

Bruno Kissling

Eine Duftreise

Ein sonniger Oktobernachmittag unter kaltem lichtblauem Himmel. Grelle Sonnenstrahlen wärmen mich im Schutz der Hausmauer. Beim Summen von zahllosen Insekten im nahen, duftlos blühenden Efeu sinke ich in Halbschlaf. Tagträumend gehe ich auf eine Reise durch mein Leben. Entlang Duftspuren meiner Erinnerung. Jenseits der Zeit.

Klare kühle Morgenluft in meiner Nase schlendere ich als Dreijähriger, leicht fröstelnd, bei Tagesanbruch durch den sommerlichen Garten. Beobachte im krautig-blumigen Pflanzenduft Spinnennetze, mit ihren in den ersten Sonnenstrahlen leuchtenden Tautropfen, und Schnecken mit ihren suchenden Fühlern auf ihrer schleimig-glänzenden Spur. Im Duft von erdig-warmem Wiesenboden und trocken-staubiger Wolldecke picknicke ich als Kleinkind, zusammen mit meinen Eltern und Schwestern, im hohen Gras nah der Aare. Prickelnd-süß kitzeln herbe Grapefruitspritzer meine neugierige Kindernase. Im sommerlichen algig-modrig-fischigen Sommeratem des Flusses taumeln, wiegen und sausen Myriaden von Insekten. Vom Regen-feucht riechenden leisen Westwind wird der monotone Ton der Turbinen des nahen Flusskraftwerks in mein kindliches Ohr getragen. So hoch und fein, dass ich ihn schon längst nicht mehr hören, nur noch erinnern kann. Geschmacklose, leicht pampige Kekse aus einer kunstvoll gehämmerten Blechdose mit mottenkugeligem Unterduft erinnern mich an meine alt-riechende runzelige Urgrossmutter. Etwas unbehaglich sitze ich auf ihrem Schoss und mag die Chrömlü nicht. Aus Propangas-geschwängertem, nach kochender Pasta riechendem Dampf ersteht die Gestalt von Giacomo Carminati. Als italienischer Gastarbeiter hauste der Bergamaske während der Fünfzigerjahre in einer mit Altöl imprägnierten Holzbaracke auf unserem Grundstück. Der warmherzige, von der Waldarbeit nach Tannen, Erde und Moos riechende Mann mit seinem furchigen lachend-freundlichen Gesicht und seinen kräftigen Händen beeindruckte mich. Gerne sprach ich mit ihm, auch wenn ich nur *bon giorno* verstand. An der Farbstift- und Tinten-schwer trockenen Luft erkenne ich blindlings jedes Schulzimmer. Selten riecht man ihn, den schwefelig-nass-staubigen Geruch beim Aufprall der ersten schweren Regentropfen eines Sommergewitters auf der aufgewärmten trockenen Erde. In ihm rannte ich, inmitten anderer Kinder, barfuss auf dem heissen Asphalt nach Hause, unter schwer hängenden, drohenden schwarzen Wolken, ersten Blitzen und Donnerrollen. Stickig-staubiger Duft nach altem Holz erinnert mich an den Beichtstuhl – und quält mich, wie damals, noch heute. Geruch nach Bodenwische vom samstäglich gebohnerten Stubenboden verstärkt dieses schwere Gefühl. Von Musik getragene Weihrauchschwaden in der Lichtdurchfluteten Kirche stimmen mich unendlich feierlich. Schweiss-sauer riechen die abgegriffenen Seitenecken des Latein-Wörterbuchs. Heiss spüre ich meine Stirn von der Anstrengung des Lernens. Angenehm, der alkoholische Duft frisch erstellter Umdruck-Kopien, und angespannt zugleich. Unzählige Prüfungen waren auf ihnen zu bestreiten, besser oder schlechter vorbereitet mit entsprechenden Resultaten. Blumenduftschwer, dumpf, abgestanden riecht die Luft in der abgedunkelten, nur von Kerzen erleuchteten Wohnstube. Hier liegt meine Grossmutter, nach ihrem Tod zu Hause aufgebahrt. Und die Menschen vom Dorf kommen,



gedämpft sprechend, zum Rosenkranzgebet und Kondolenzbesuch zusammen. Gipsig-kühl und nach kalter Asche riechend steht die Luft in den langen Gängen des Klosters. Ihren Wänden entlang schritten wir, nach Schulklassen geordnet, in langen Schlangen, schweigend zum Speisesaal und zur Kirche, unzählige Male, jahrelang. Muffig die Ausdünstung von 75 Schülern im grossen Schlafsaal mit seinen langen Reihen kleiner Zellen in der Klosterschule. Mit erdig-morastigem Odem erwacht der von schmelzendem Schnee aufgeweichte Wiesenboden nach endlosen Wintern in Engelberg. Formalinschwanger meine Erinnerung an den Seziersaal des anatomischen Instituts. Flieder- und Frühlingnacht-durchtränkt die erste Liebesnacht. Bier und Rauch von wilden Treffen am Stammtisch stecken noch heute in meiner alten Studentenmütze. Der Duft nach klebrigem Blut in den Operationssälen während meiner Studenten- und Assistentenzeit eckelt mich bis heute. Chirurg wäre ich nie geworden. Der Baby-Duft unserer Kinder erwärmt mein Herz, unvergesslich. Und wiederholt sich mit den Grosskindern. Vitamin-B-geschwängert die Luft in der alten Arztpraxis, die vor über 30 Jahren zu meiner Praxis wurde – und für mich «geruchlos» geworden ist. Papieren duftet das frisch geöffnete Buch, animiert mich sinnlich zum Lesen und begleitet mich während der Lektüre. Kerzenrauchduft begleitet das Schreiben meiner Duftreise am geruchlos ventilierenden Computer ...

Leicht fröstelnd, die tief stehende Abendsonne versank hinter der hohen Eibenhecke, mein Ruheplatz liegt nun im Schatten, erwache ich aus meinem Tagtraum. Klare kühle Abendluft in meiner alten Nase ...

Korrespondenz:
Dr. med. Bruno Kissling
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Elfenauweg 6
3006 Bern
bruno.kissling[at]hin.ch